

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

(Beschluß.)

In der „Breslauer Zeitung“ stand neulich über „Nürnberger's Still-Leben“ eine so absprechend unfreundliche, spöttische Recension, daß sich Jeder verwunderte, der da weiß, daß Nürnberger einer der fleißigsten und nützlichsten Mitarbeiter dieser Zeitung ist, die sonst nicht, wie es gewisse Leipziger Blätter thun, ihre Spalten zu Verunglimpfung und Verhöhnung der eigenen Mitarbeiter herzugeben pflegt, doch gestattete sie in einer späteren Nummer dem verehrten Nürnberger den buchstäblichen Abdruck jener Still-Leben-Recension, die in Nr. 74 des literarischen Beiblattes der „Abend-Zeitung“ mitgetheilt wurde und rettete so ihren guten Ruf. Was der oben erwähnte Recensent dazu sagen wird, weiß ich jetzt noch nicht, aber am Besten wäre es wohl, er schwiege ganz, um nicht noch mehr sich selbst zu verurtheilen. Er verwirft nämlich so ziemlich Alles und Jedes in Nürnberger's Buche, ist sehr ungehalten, daß das Still-Leben keine wissenschaftliche Ausbeute gewährt (er wünscht vielleicht die Fragen, welche das Jenseits betreffen, mathematisch zu beantworten, etwa mit Hülfe der Vega'schen Logarithmen) und stellt sogar das Ganze dar, „als ein gefährliches Werkzeug für den in der Religion Unmündigen, welches seine Vernunft auf falsche religiöse Vorstellungen hinleitet und sein Herz für eine Ueberschätzung des Sinnlichen empfänglicher macht.“ Nun, in diesem Punkte mag sich der ängstliche Recensent trösten, denn solche Simplicissimi wie er meint, verstehen die keineswegs populäre, sondern gelehrte Diction Nürnberger's gar nicht und die häufigen astronomischen und psychologischen Schlussfolgerungen schrecken ohne Weiteres den „Nichtgelehrten“ und „Unmündigen“ von der Lektüre zurück, die nur für wissenschaftlich durchgebildete und gereifte Geister vorhanden ist. —

Eine seit 70 Jahren hier bestehende milde Stiftung, nämlich das „Selenke'sche Institut für Breslauer, in ihren Vermögensumständen zukückgekommene Kaufleute,“ ist mit dem 1. October vergrößert in's Leben getreten, indem das alte nicht mehr zweckmäßige Institutsgebäude auf dem Zwingerplatz an diesem Tage mit einem schönen neuen Hause (über 24000 Thaler an Werth) auf der äußeren Promenade unweit des Schweidniger Thores vertauscht wurde und statt der früheren 12 nunmehr 20 Individuen Aufnahme gefunden haben.

Im September fand in Biegnitz eine Gewerbe-Ausstellung statt, auf welcher über 500 Artikel ausgestellt waren. Solche Bestrebungen des Handwerksstandes bestätigen immer mehr, daß die Gewerbefreiheit bei uns nur gute Früchte trägt. — Die Getreideernte ist das Mal in der Quantität geringer, aber in der Qualität vorzüglich; auch soll für diesen Winter der maaslosen Getreide-Ausfuhr etwas gesteuert werden. Die Kartoffeln, das Hauptnahrungsmittel für die ärmere Klasse, stehen leider im Preise höher als voriges Jahr. — Der diesjährige Herbstwollmarkt hatte nicht die günstigsten Erfolge. Die Engländer, unsere Hauptkunden, hatten kein Geld; um feine und hochfeine schlesische Einschur war fast gar keine Nachfrage, und von circa 18700 Centnern, die auf dem Markte vorrätzig waren (voriges Jahr hatte man ein Marktquantum von über 29000 Centnern), wurden wenig über 7000 Centner

verkauft. — G. Kallenbach, der Vorstand der hiesigen Turnanstalt, hat bereits das Winterturnen, welches natürlich im Freien nicht stattfinden kann, angekündigt. Ein Zögling dieser Anstalt, der hier auch als Literat nicht unbekanntes Hanser, hat vor einem Jahre eine Turnanstalt in Meisse errichtet, und wie ich höre, soll auch in Glogau und anderen Städten ähnliche Sorge getragen werden, so daß die edle Turnkunst nun wieder gewaltig in Aufnahme kommen dürfte. — Herr A. B. Fürstenau, königlich sächsischer Kammermusikus und erster Flötist, gab hier mit seinem Sohne Moritz ein großes Concert im Sale des Hôtel de Pologne, welchem beizuwohnen ich verhindert war. — Für das Denkmal Friedrich's des Großen sind bis jetzt an freiwilligen Beiträgen über 15000 Thaler eingegangen, und doch ist die Sammlung noch lange nicht vollendet. Vor einiger Zeit waren mehrere Modelle für die Bildsäule des königlichen Weisen ausgestellt, die dem Comité nicht zu gefallen schienen. Man soll nämlich darauf bestehen, den großen Friedrich mit Krückstock und mächtigem Bopf darzustellen, was doch eine gar zu barocke, triviale Façon wäre. Ich gehöre wahrhaftig nicht zu denen, die alle Standbilder moderner Helden verantwärt haben wollen, und das römische Schwert wie den griechischen Reitermantel (Chlamydion) möchte ich keineswegs an Preußen's größtem Manne sehen, aber es ließe sich doch gewiß zwischen der antiken und jener fraßenhaften Darstellung, die höchstens zu Pfefferkuchenformen sich eignet, ein Mittelweg finden. Der Schlesier kann sich freilich den großen König nur als sogenannten „alten Frise“ denken, der nothwendig ein abgelebtes Gesicht, einen krummen Rücken und den Krückstock haben muß, und doch war Friedrich, als er zuerst den Schlesiern vor Augen trat, noch ein junger Frise und in dieser Zeit ein so interessanter Mann, daß die Pompadour mit unverholener Freude sagen konnte: „Wenn er gefangen ist, so werde ich bald einen König sehen.“ Ein anderer Beweis für das schöne und gewinnende Aeußere dieses Monarchen in jüngeren Jahren ist der Ausspruch eines geistreichen Franzosen, welcher sagt: „Man hat ihn (Friedrich) mit ernstem starren Blicken dargestellt, um ihm etwas Heroisches zu geben, und doch leuchtet aus seinem Auge eine Bonhommie, die unbeschreiblich und für keinen Künstler darstellbar ist.“ Es scheint mir daher zweckmäßig, in dem projectirten Standbilde nicht den hinfalligen, wunderlichen Greis am Ende seiner ruhmreichen Laufbahn, sondern den kräftigen Mann darzustellen, aus dessen Aeußeren man schließen darf, daß er noch lange, lange allen physischen und moralischen Stürmen zu trotzen vermag.

Zu Ende dieses Berichts lassen Sie mich aussprechen, daß nicht nur die hiesige Universität, sondern auch die ganze Gelehrtenwelt am 25. October einen großen Verlust erlitten hat. An diesem Tage nämlich starb hier der Professor Maximilian Habicht, rühmlichst bekannt als Orientalist, besonders durch die Herausgabe der „Tausend und Einen Nacht“ (15 Bändchen, Breslau bei Max und Comp.) aus der tunesischen Handschrift, bei welcher Arbeit ihn G. Schall und v. d. Hagen unterstützten. Habicht, einer der ausgezeichnetsten Kenner der arabischen Sprache und Literatur, war geboren in Breslau 1778. Einige Notizen über sein Leben und seine Wirksamkeit behalte ich mir auf künftig vor. — Zum Schillerfest wird bereits fleißig vorgerüstet, und mein nächster Bericht wird darüber handeln.

Ladislaus Tarnowski.

Nebst dem Buch- und Kunst-Anzeiger Nr. 30 der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.